

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Das Jahr 1797

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Gefühl von der Pflicht und Würde eines deutschen Fürsten“ nicht angenommen habe und seinen Verpflichtungen gegen das Reich treu bleiben werde, und am gleichen Tage erhielt der Freiherr von Reitzenstein den Befehl, Paris zu verlassen und seinen Wohnsitz vorläufig im markgräflichen Hofe zu Basel zu nehmen.

Am 29. November morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr reiste der Markgraf mit dem Prinzen Ludwig und am 30. der Erbprinz wieder nach Triesdorf zurück. Karl Friedrich verließ — wie er bald darauf dem Hosprediger Walz schrieb — Karlsruhe ungern. . . „Ich liebte von jeher mein Vaterland, werde es auch immer lieben, die Zeiten kommen, wie sie wollen, doch sehnte ich mich auch nach denen, mit welchen ich in Familienverhältnissen stehe.“

Familienangelegenheiten waren es auch, welche seine alsbaldige Rückkehr verlangt hatten. Am 1. Dezember war Karl Friedrich wieder in Triesdorf angekommen; nur zwei Tage später feierte er die Verlobung seiner Enkelin, der Prinzessin Karoline mit dem Herzog Maximilian von Pfalz-Zweibrücken und am 8. wurde die Reichsgräfin von Hochberg von einem Sohne entbunden, der in der Taufe den Namen Maximilian Friedrich Johann Ernst erhielt.

Das Jahr 1797.

Obwohl der Kaiser die Anzeige, daß der Friedensvertrag nicht ratifiziert worden sei, mit der Zusicherung seines Schutzes für den Markgrafen und dessen Land beantwortet hatte, dauerten die Truppendurchzüge mit ihren Lasten und Beschwerden unverändert fort. Mit lebhafter Freude wurde daher die am 9. Januar 1797 erfolgte Kapitulation der französischen Besatzung von Kehl begrüßt. Als wenige Tage später der Erzherzog Karl nach Rastatt kam, fuhr Edelsheim am 14. Januar herüber, um ihm Quartier im Schlosse zu Karlsruhe anzubieten. Der Erzherzog lehnte dankend ab und zog vor, in Mühlburg abzustiegen, ein Teil seines Stabes wurde jedoch in Karlsruhe einquartiert. In zwei längeren Unterredungen erhielt Edelsheim in Mühlburg von dem Erzherzog die Zusicherung, daß die markgräflichen Lande so viel als möglich geschont werden sollten.

Nachdem am 3. Februar auch Hünningen von den kaiserlichen Truppen eingenommen war, schien die Sicherheit der südwestdeutschen

Gebiete soweit hergestellt zu sein, daß die Rückkehr des Markgrafen und seiner Familie nach Karlsruhe beschlossen werden konnte. Am 16. Februar abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr hielt Karl Friedrich mit dem Prinzen Ludwig seinen Einzug in die Residenzstadt, wie am 12. November des vorigen Jahres durch das Durlacher Thor. Am 18. kam der Erbprinz mit seinem Sohne, dem Prinzen Karl und am 19. die Erbprinzessin zurück. Auch die Reichsgräfin von Hochberg siedelte mit ihren Kindern von Triesdorf wieder nach Karlsruhe über.

Nur wenige Wochen später, am 9. März fand die Vermählung der Prinzessin Karoline mit dem Herzog Maximilian von Pfalz-Zweibrücken statt. Die Trauung wurde durch den Hofkaplan des Herzogs vollzogen, ihr folgte ein Souper im Marmorssaal. Zu geräuschvollen Festen war der Ernst der Zeit nicht angethan. Die Neuvermählten blieben noch einige Tage in Karlsruhe und nahmen dann in Rohrbach ihren Wohnsitz.

Für die Karlsruher Regierung wuchsen inzwischen die Verlegenheiten mit jedem Tage. Von kaiserlicher Seite wurde immer stärker auf Stellung des Truppenkontingents, auf Lieferungen und andere Leistungen ohne Maß, im Notfall selbst auf ein Landaufgebot gedrängt, auf der andern Seite drohten die Franzosen mit einem Rheinübergang, dessen Folgen sich leicht voraussehen ließen. Im Laufe des Aprils kamen Nachrichten über die großen Fortschritte der französischen Armee in Tirol, Steiermark und Krain und gleichzeitig die Kunde, daß der österreichische General Graf Staray in Offenburg die Bildung eines Landsturmes anordne und auch die badischen Unterthanen dazu beiziehen wolle.

Da herrschte denn in Karlsruhe die lebhafteste Freude, als die Karlsruher Zeitung am 14. April die Nachricht brachte, eine Estaffete aus Heidelberg habe den Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und der französischen Republik gemeldet. Freilich mußte sich die Zeitung bei ihrem Erscheinen am 17. April (sie wurde nur dreimal in der Woche ausgegeben) darauf beschränken, durch Abdruck verschiedener Schreiben die „Friedensausichten“ nachzuweisen, da die drei Tage früher gebrachte Nachricht bis dahin ohne amtliche Bestätigung blieb. Aber schon am nächsten Tage wurde eine Extrabeilage ausgegeben, auf welcher das badische Wappen, das sonst den Kopf der Karlsruher Zeitung zierte, durch einen blajenden Postillon

erfetzt und in fetter Schrift zu lesen war: **Es ist Friede.** Hierauf folgte nachstehende Mitteilung: „Karlsruhe den 22. April, Sonnabends nachmittags um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr. Vor einer halben Stunde brachten kaiserliche und französische Kouriere die fröhliche Nachricht an unsern fürstlichen Hof. Sie eilten diesen Augenblick wieder an den Oberrhein, um auch da, wie bereits am Unterrhein geschah, den Waffenstillstand zu gebieten. Den 17. dieses Abends wurden die Friedenspräliminarien im französischen Hauptquartier des Generals Buonaparte ohnweit Graz, der Hauptstadt von Steyermark, von den kaiserlichen und französischen Bevollmächtigten geschlossen und unterzeichnet. Sobald wir die näheren Umstände und die Bedingungen derselben erfahren, sollen sie ebenfalls gleich bekannt gemacht werden.“

Es war die höchste Zeit, daß diese Nachrichten kamen. Denn gerade zwei Tage früher war in Karlsruhe bekannt geworden, daß Graf Staray das Aufgebot des allgemeinen Landsturms in der Markgrafschaft Baden angejucht habe und daß die Franzosen bei Diersheim unweit von Bischofsheim am hohen Steg über den Rhein gegangen seien. In der Nacht vom 21. zum 22. April war seitens der kaiserlichen Generalität aus Anlaß des Vorrückens der Armee Moreau's an den Markgrafen der Rat erteilt worden, sich abermals aus seiner Residenzstadt zu entfernen. Und am 22. April morgens hatte Karl Friedrich dem Geheimen Rat seine Instruktionen gegeben und seine Abreise war auf den Nachmittag festgesetzt worden.

Da erschien denn der Kourier, den Buonaparte an Moreau mit der Nachricht über den Abschluß der Friedenspräliminarien jandte, gerade noch zur rechten Zeit. Und die Karlsruher durften freudig erregt am Montag den 24. April in ihrer Zeitung lesen, „daß am vorhergehenden Nachmittag ein Eilbote vom General Moreau bei dem kommandierenden Feldzeugmeister Graf von La Tour, welcher heute sein Hauptquartier nach Durlach verlegte, mit der tröstlichen Nachricht zurückgekommen sei, daß alle Feindseligkeiten bereits eingestellt seien, und daß die beiderseitigen Armeen vorerst in ihren Stellungen blieben.

Am 29. April traf der Erzherzog Karl in Karlsruhe ein, stieg im Schlosse ab, kehrte aber am gleichen Tage wieder in sein Hauptquartier nach Durlach zurück. Am 30. April war sodann bei

Hofe große Tafel, wozu sich der Erzherzog in Begleitung mehrerer kaiserlichen Generäle ebenfalls wieder einfand.

So wie die Dinge nunmehr lagen, war es von der größten Bedeutung für Badens Zukunft, daß der Freiherr von Reizenstein, der in Paris die Situation richtiger beurteilte, als man dieses am badischen Hofe vermochte, seine Beziehungen mit der französischen Regierung nie abgebrochen, sondern — trotz der Weigerung des Markgrafen, den Separatfriedensvertrag zu ratifizieren, in Paris geblieben war und fortgefahren hatte, denselben als die Basis der ferneren Beziehungen zwischen Baden und Frankreich zu betrachten, dabei aber unausgesetzt bestrebt war, eine Verbesserung der Friedensbedingungen zu erreichen. Jetzt war man auch in Karlsruhe mit seiner Haltung einverstanden und entbot ihn, da man sich noch immer scheute, die Verhandlungen offen zu führen und zuzugestehen, abermals nach Ettlingen zur Empfangnahme neuer Instruktionen. Das Geheimnis seines dortigen Aufenthaltes wurde so gut bewahrt, daß auch der Erzherzog Karl, als er am Geburtstag der Erbprinzessin, am 20. Juni, wieder nach Karlsruhe kam, keine Ahnung von demselben hatte.

Während Reizenstein bald darauf wieder in Paris für die badischen Interessen thätig war, schwebte man in Karlsruhe fortdauernd zwischen Furcht und Hoffnung über die Gestaltung der Verhältnisse des Landes und des fürstlichen Hauses. Im Monat Juli erschien der hannover'sche Gesandte von Knebel, um die Mitwirkung des Markgrafen zu einer gegenüber der unklaren Haltung des Wiener Hofes zu treffenden Verständigung der anderen deutschen Staaten für das bevorstehende Reichsfriedensgeschäft zu gewinnen, und im September stellte sich auch der preußische Gesandte Graf Görz in Karlsruhe ein, gerade in dem Augenblick, da die Kunde von dem Staatsstreich des 18. Fructidor in die badische Residenzstadt gelangte und die Befürchtung vor erneutem Ausbruch der Feindseligkeiten erweckte. Er erkannte die von der Sorge für sein Land eingegebene Sehnsucht des Markgrafen nach Frieden und begriff gewiß dessen Wunsch, bei etwaiger Fortsetzung des Krieges durch Verhandlungen mit Frankreich, seine und seines Landes Sicherheit gewährleisten zu sehen.

In diesen schweren Zeiten war ein Lichtblick, dessen sich mit dem markgräflichen Hause auch die Einwohner Karlsruhes herzlich freuten,

die Verlobung der Prinzessin Friederike mit dem König von Schweden. Bei einem Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzessin mit ihren Töchtern an dem verwandten und befreundeten Hofe zu Weimar hatte der König die junge Prinzessin kennen lernen und sich am 14. August 1797 in Erfurt mit ihr verlobt. Am 17. August brachte der fürstliche Bereiter Wenz als Courier die erfreuliche Nachricht nach Karlsruhe. Am 27. August traf der Erbprinz mit seiner Familie wieder in der Residenzstadt ein, von der Einwohnerschaft auf das freudigste begrüßt. Der allgemeinen Teilnahme an dem für das Fürstenhaus Glück verheißenden Ereignisse gab die Schützen-gesellschaft Ausdruck, indem sie am 4. September ein Frei- und Vogelschießen veranstaltete.

Schon am 20. September trat die Prinzessin Friederike ihre Reise nach Schweden an, von ihrer Mutter und Schwester, der Prinzessin Marie, bis Stralsund begleitet, wo die Ankunft am 4. Oktober erfolgte. Die Karlsruher Zeitung gab ihren Lesern ausführlichen Bericht über die Feierlichkeiten, die in Stralsund stattfanden, über die Abreise der Prinzessin nach Stockholm am 8. und ihre Ankunft in der Hauptstadt Schwedens am 10. Oktober. Für das Zeitalter des Telegraphen ist die Notiz der Mitteilung wert, daß diese Nachricht erst am 6. November Karlsruhe erreichte.

Elf Tage früher waren die Gemüter der Karlsruher auf das freudigste bewegt worden durch die Kunde von dem zu Campo Formio erfolgten Friedensschlusse. Die Karlsruher Zeitung vom 27. Oktober 1797 vertauschte abermals das badische Wappen mit einer die Verkündigung des Friedens versinnbildlichenden Bignette. Unter dem Datum des 26. Oktober heißt es: „Izt ist wirklich Friede zwischen Seiner Majestät Kaiser Franz II. und der Republik Frankreich. Eine Estaffette von Wien brachte diesen Mittag diese für ganz Europa so wünschenswerte und freudvolle Nachricht hierher. Noch diesen Abend um 6 Uhr traf auch an das Hauptquartier in Schwellingen der k. k. Major vom Generalstab Baron von Siegen-thal als Courier mit der Bestätigung dieser frühlichen Nachricht hier ein.“

Die Freude der Einwohnerschaft war eine aufrichtige und tief empfundene. Denn eine Zeit schwerer Prüfung war über sie verhängt gewesen. Deutlicher als viele Worte es vermöchten, bringt die

herrschende Stimmung folgende Mitteilung aus der Nachbarstadt Pforzheim, welche der Karlsruher Zeitung zugienig, zum Ausdruck: „Als am 27. Oktober früh die sichere Nachricht des Friedens dahier anlangte, sprengte ein hierortiger vielversprechender Jüngling unaufgefordert in voller Carrière zur Stadt hinaus und verkündigte in allen abseitigen Dörfern mit lautem Jubel dem schon so lang nach Ruhe schmachtenden Landmann die erfreuliche Friedensbotschaft.“

Der Friede von Campo Formio war nur zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen. Um den Frieden mit dem Reich zustande zu bringen, war die Eröffnung eines Kongresses vorbehalten, der sich in Rastatt versammeln und seine Sitzungen in dem vom Markgraf Ludwig Wilhelm, dem Türkenfieger, erbauten Schlosse abhalten sollte. Das Bekanntwerden der Friedensbedingungen, welche an der Preisgebung des Reiches und seiner Staaten durch den Kaiser keinen Zweifel mehr gestatteten, bewies von Neuem die Wichtigkeit der Handlungsweise Reitzensteins und zeitigte den Entschluß zur endlichen Ratifikation des Separatfriedens zwischen Baden und Frankreich, die zu Paris am 15. Dezember 1797 erfolgte.

Baden war — auf Grund eines schon im August 1795 erfolgten Reichstagsbeschlusses — eines der zehn Mitgliedern der Friedensdeputation und am 3. November 1797 erging ein kaiserliches Reskript, welches den Markgrafen als Landesherren ersuchte, für die Unterkunft und Sicherheit des diplomatischen Korps geeignete Maßregeln anzuordnen — Grund genug, um in dem benachbarten Karlsruhe eine besonders lebhafte Teilnahme an allen Vorgängen, die sich am Kongressorte zutragen, hervorzurufen. Als ein Zeugnis dafür sei hier angeführt, daß vom 17. November ab die Karlsruher Zeitung an der Spitze ihres politischen Teiles eine Rubrik mit der Überschrift: „Friedenskongreß in Rastatt“ enthielt.

Zu Vertretern des Markgrafen Karl Friedrich auf dem Kongresse waren am 11. November Staatsminister Georg Ludwig Freiherr von Edelsheim und Geheimrat Emanuel Meier ernannt worden, welche als Sekretär der Hofrat Johann Friedrich Posselt begleitete. Die Polizei in der Kongressstadt stand unter der Leitung des Obervogts Freiherrn Karl Ludwig Friedrich Drajs von Sauerbronn, welchem eine Abteilung marktgräflicher Haustruppen unter dem Kommando des Oberstlieutenants von Rabenau zur Verfügung stand.

Seit der Mitte des November kamen die Diplomaten nach und nach an. Die namhafteren verfehlten nicht, sich in Karlsruhe zu melden und dem Markgrafen ihre Ehrerbietung zu bezeugen. Als am 26. November der General Buonaparte in Rastatt eintraf und abends 8 Uhr die badischen Delegierten empfing, sprach auch er alsbald seine Absicht aus, zunächst durch einen seiner Adjutanten den Markgrafen begrüßen zu lassen.

In der That erschien am 27. November Oberst Junot in Karlsruhe, welcher, nachdem er dem Markgrafen aufgewartet hatte, zur Hofafel geladen wurde. Doch lehnte er diese Ehre ab unter dem Vorwande, daß er um 5 Uhr wieder bei Buonaparte eintreffen müsse. Statt dessen war er bis beinahe 5 Uhr im Gasthose geblieben und hatte in lustiger Gesellschaft gezecht. Am andern Tage wurde der Major von Stetten nach Rastatt gesandt, um Aufklärungen über das Benehmen des Adjutanten zu geben, welches Buonaparte auf das Entschiedenste mißbilligte. Um so mehr da Markgraf Karl Friedrich die Aufmerksamkeit gehabt hatte, dem General vier Pferde zum Geschenk anzubieten, welche dieser nebst dem Wagen, vor den sie gespannt waren, mit lebhaftem Danke angenommen hatte. Er stellte auch sofort seinen Besuch in Karlsruhe in Aussicht und schickte am 30. November den General Marmont ab, anzufragen, an welchem Tage der Markgraf ihn empfangen wolle. Marmont machte durch Artigkeit gut, was sein unhöflicher Vorgänger verdorben hatte, wurde zur Tafel geladen und war entzückt über die liebenswürdige Aufnahme, welche er bei dem greisen Fürsten und seiner Familie fand. Buonaparte kam aber doch nicht nach Karlsruhe, wo er am 3. Dezember erwartet wurde, da er infolge von Nachrichten die er am 1. Dezember aus Paris erhielt, am Morgen des 2. Dezember ganz unerwartet von Rastatt wieder abreiste. Dagegen stellte sich am 5. Dezember der österreichische Bevollmächtigte Ludwig Graf von Cobenzl und am 10. der kaiserliche Plenipotentiar Franz Georg Karl Graf von Metternich zum Besuch in Karlsruhe ein, wo beide vom Markgrafen mit größter Auszeichnung empfangen wurden.

Von 1798 bis 1800.

Die Verhandlungen des Rastatter Kongresses stehen dem Zwecke